

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Berlin, am 16. Oct. 1819.

Mad. Catalani hat ein zweites Concert gegeben, dann ein letztes, darauf eines in der Garnisonkirche zum Vortheil der Armen, und dann ein allerletztes im Opernhause; wie es hieß, auf Begehren. Das dritte, oder sogenannte letzte, war das glänzendste, denn die Sängerin war bei voller Reinheit und Kraft der Stimme, was in den beiden ersten und den zwei letzten nicht der Fall zu seyn schien, da sie sich häufig, selbst in den kleinsten Pausen, räusperte. Höchst merkwürdig bleiben ihre hiesigen Leistungen darum, daß sie während ihrer Anwesenheit vom Anfang bis zum Ende an einem nicht unbedeutenden Halsübel, das in den Drüsen lag, litt, und demnach ihre Kehle sehr anstrengte. Freilich war es die Zeit der Erndte, und da lassen sich fleißige Landleute nicht durch ein kleines körperliches Uebel von der ergiebigen Arbeit abhalten. Dennoch hat sie an den Einnahmen wahrcheinlich durch den Umstand eingebüßt, daß mit dem Schauspielhause auch der Concertsaal abgebrannt ist, und da es bei uns jetzt durchaus an einer stellvertretenden Dertlichkeit mangelt, so mußte sie sich gefallen lassen, im Opernhause zu singen und ein Dritteltheil der drei ersten Einnahmen an die Theater-Casse abzugeben. Bei den doppelt hohen Preisen sind in diesen drei Concerten etwa 10,000 Thaler eingekommen, wovon ihr Antheil also ungefähr 6600 Thaler betragen hat. Von der Einnahme des Schluß-Concerts gab sie der Casse 100 Friedrichsd'or ab; das Haus war, obgleich an einem Sonntage (10. Oct.), nicht voll; ihr Antheil kann also auf 1500 Thaler, und folglich ihr ganzer Gewinn in Berlin auf etwa 8000 Thlr. berechnet werden. Das meiste Aufsehen hat ihr Violin-Gesang (Rodés Variationen) und eine Arie mit obligater Violine von Lafond, hier begleitet vom Concertmeister Möser, gemacht. In dieser Arie entwickelte sie die ganze bewundernswürdige Kunstfertigkeit der geübten, vieljährigen Sängerin, und die Composition hat Gehalt, wenn dagegen im Singen der Variationen nur eine kleinliche Künstelei vorwaltet. Möser, der treffliche Violinspieler schien in der Begleitung mit der gefeierten Sängerin zu wetteifern, und zwar mit so hohem Erfolg, daß die Catalani im künstlerischen Entzücken ihm applaudirte, ein leises Bravo zurief, und darüber fast das Singen vergaß; sie setzte zweimal zu spät ein. Der größte Triumph für Möser, dessen Meisterschaft dann auch wiederholt vom ganzen Hause geräuschvoll anerkannt ward. In dem Schluß-Concerte wiederholte man diese Arie mit gleichem Erfolg und Verdienst. Die Sängerin geht von hier nach Warschau, um dort während der Anwesenheit Kaiser Alexanders zu singen; Möser begleitet sie dahin.

Am Tage vor ihrem dritten Concerte betrat Fr. Milder, nach längerer Abwesenheit, wieder die Bühne als Alceste. Sie und die Catalani: zwei so verschiedene Größen; hier die Fülle der erhabenen Kunst, Sicherheit, Glanz und Zier überall; dort der schöne Reiz der Natur, hohe Einfachheit, die schlichteste Deutsche — oder vielmehr gar keine — Schule. Keine Verzierung, keine Note anders, als sie der Tonsetzer schrieb, aber der Ton ist der einer goldenen Glocke; bei der Catal. denkt man an eine geschmückte Fürstin, bei der Milder an ein natürliches Landmädchen. Daher haben wir denn auch Theaterfreunde, welche die M. der C. vorziehen; im

Ganzen aber möchte die Sache doch wohl zu Gunsten der C. entschieden werden müssen. Die M. erfreut uns mit dem, was die mütterliche Natur ihr gab, wobei sie selbst fast nichts gethan hat; die C. entzückt durch das, was sie sich mühsam aneignete. Von dem Furor, das sie macht, kommen — wie hier bei ihren Einnahmen — volle zwei Drittel auf ihre eigene Rechnung, und im Theater, im Concertsaale, muß billigerweise die Kunst mehr gelten als die Natur.

An Neuem ist nichts auf die Bühne gekommen, aber wir haben ein neues Ballet und eine neue Oper von Poissl zu erwarten, und Egmont wird neu einstudirt. Wolff giebt den Egmont, davon läßt sich wohl Gedeihliches hoffen.

Hr. Wiedemann vom Theater zu Riga ist als Paul in der Schweizerfamilie mit verdientem Beifalle aufgetreten. Der junge Künstler regte sich leicht und frei, und bekundete in seiner lebhaften Beweglichkeit, die fern von Ueberladung war, die inwohnende komische Kraft. Seine Stimme und Singfertigkeit ist mehr als hinreichend für seine Rollengattung.

Hr. Krüger hat zur zweiten Debütrolle auf der großen Bühne den Don Carlos gewählt. Eine Wahl, in der er sich selbst ehrte. Manches von dem, was von seinem Sigismund gemeldet wurde, kann auch hier gelten; zwar fiel die Süßlichkeit in den zarteren Stellen aus, indessen zeigten die vielfachen Armbewegungen noch von dem überflüssigen Streben, Alles zu bezeichnen. Uebrigens merkt man es ihm an, daß er Esclair und der Schröder nacheifert, deshalb sprach er im Don Carlos mehrere einzelne Stellen so wahrhaft künstlerisch, daß man ihm wiederholt Beifall sollte und ihn am Schlusse hervorrief.

Hr. Maurer hat, nachdem er Klingemann's Faust zuletzt gegeben, und durch seine kraftvolle Darstellung dieses, jede menschliche Stärke in Anspruch nehmenden, Charakters sich die einstimmigste Anerkennung erworben, Berlin verlassen, um seiner neuen Bestimmung als Mitglied des königl. württembergischen Theaters in Stuttgart zu folgen. In jenen Rollen, deren Hauptbedingung die Kraft ist, als Karl Moor, Faust, Jaromir, wird er sobald nicht vergessen werden, und selbst mehrere der sanfteren Charaktere, z. B. Secretär Dallner, gelangen ihm nicht minder; in den komischen Leistungen wird er gleichermaßen vermisst werden. Darum ist die Stuttgarter Bühne wahrhaft durch ihn bereichert, und was ihm noch zur vollkommenen Ausbildung mangelt, dürfte er bei seinen Anlagen in Esclair's Nähe sich leicht und bald aneignen. Viele sahen ihn ungern scheiden, und wünschen, daß er einmal wieder auf die Bühne zurückkehre, auf der er, unter Island's Leitung, seine künstlerische Laufbahn begann. Alle wünschen ihm zu seinem ersten Ausfluge Glück!

Das Spontini als Intendant der Musik und Regisseur der Oper hierher kommen wird, haben Sie wohl schon gehört. Der König hat ihn, dem Vernehmen nach, durch ein Cabinetsschreiben mit einem Jahresgehalt von 4000 Thlr. Gold und einer Benefiz-Entschädigung von jährl. 1500 Thlr. angestellt. — Der Bau des Theaters ist mächtig vorgerückt; auch die Zweifler von Profession sehen aus dem, was jetzt schon steht, daß dem Aeußeren der Stempel der Schönheit nicht mangle, und Alle hoffen, daß die Zweckmäßigkeit des Innern dieser Schönheit des Aeußeren entsprechen werde.

(Nebst einer Beilage.)